

# Walliser Bote



**Michelle Ringeisen**  
Sie gestaltet  
eine Frauenfigur  
zum Thema  
Gleichstellung. **Seite 7**

Mittwoch, 22. Februar 2023

AZ 3930 Visp | Nr. 44 | 183. Jahrgang | Leserinnen und Leser: 41 000 | Fr. 3.00 walliserbote.ch

ANZEIGE



## Bahnt sich im Bezirk Leuk eine Fusion an?

Aus zwölf Gemeinden soll eine werden: Der Leuker Gemeindepräsident Martin Löttscher regt eine Fusionsdebatte für den gesamten Bezirk an. **Seite 2**

## In Gamsen machen sich Eltern Sorgen um die Sicherheit ihrer Kinder



pomona.media/Alain Amherd

Viel Verkehr in Gamsen: Und mittendrin kleine Schulkinder. Die Eltern sind besorgt und kritisieren die Schulverantwortlichen. **Seite 5**

## Plus um Plus bei der WKB

Trotz schwierigem Wirtschaftsumfeld: Die Zahlen der Walliser Kantonalbank vom letzten Jahr sehen gut aus. Die Chefs sind zufrieden. **Seite 3**

Kommentar

### Gute Fusionsgründe

Martin Löttscher ist nicht blauäugig: Er weiss, dass die Gemeinden des Bezirkes Leuk nicht von heute auf morgen fusionieren werden. Und natürlich weiss er, dass sein Vorschlag auf Kritik stossen wird. Bei den Einwohnern der Region. Und wohl auch bei den Präsidenten der anderen Gemeinden. Doch der Leuker Gemeindepräsident ist überzeugt: «Langfristig macht eine Fusion der Gemeinden im Bezirk Leuk Sinn.»

Löttscher liegt richtig.

Heute zählt der Bezirk Leuk zwölf Gemeinden und 12'500 Einwohnerinnen und Einwohner. Die kleinste Gemeinde Inden 120, die grösste Gemeinde Leuk 4000. Östlich das boomende Visp, westlich das wachsende Siders. Soll die Region nicht aufgegeben werden, muss sie die Kräfte bündeln. Es gibt zwei Rezepte: die interkommunale Zusammenarbeit zu stärken oder Gemeinden zu fusionieren.

Die interkommunale Zusammenarbeit ist ein zweischneidiges Schwert. Zwar bleibt die Gemeinde autonom, doch braucht es für jeden einzelnen Bereich intensive Verhandlungen und komplexe Verträge. Man muss daher von einer Scheinautonomie sprechen.

Gemeindefusionen bieten im Gegensatz die Möglichkeit, Strukturen anzupassen und Prozesse zu professionalisieren. Es gibt keinen Grund, dass jede Gemeinde eine eigene Kanzlei, Einwohnerkontrolle, Bauverwaltung, Finanzverwaltung oder ein Sozialamt unterhält.

Das gilt nicht nur für den Bezirk Leuk.



**Armin Bregy**  
a.bregy@mengisgruppe.ch

## Agarn gibt Suche nach Lehrkraft auf

**Lehrkräftemangel** Eigentlich hätte die Primarschule Agarn ein Anrecht auf drei Lehrpersonen. Doch eine dritte Lehrkraft fehlt seit einem Jahr. Jetzt ist der Entscheid gefallen: Es werden Schulstufen nach Leuk ausgelagert. Erhalten will man die Schule trotzdem. **Seite 2**

## Das sagt Brigitte Wolf zum «Klima-Clinch»

**Politik** Die Grünen kämpfen seit Jahren für Energiewende und Umweltschutz. Nun stehen sie in der Kritik, weil sie das Referendum gegen das Fotovoltaik-Dekret ergreifen möchten. Die beiden Forderungen stehen sich diametral gegenüber. Was das mit der Partei macht. **Seite 4**

## Jens Blatter: Comeback

**Velo** Über viele Jahre hat sich Jens Blatter im internationalen Radrennsport einen Namen gemacht. Er baute neue Teams auf und brachte junge Fahrer in den Weltcup. Jetzt will er es, neben seinem neuen Amt in der Brigerbad-Geschäftsführung, noch einmal wissen und wird Sportlicher Leiter bei einem Weltcup-Team, für das unter anderem auch Chris Froome fährt. **Seite 13**

ANZEIGE



**DIE NATIONALE VERANSTALTUNG FÜR  
MOTORRÄDER, ROLLER, BEKLEIDUNG &  
ZUBEHÖR MIT FOOD, MUSIK & ACTION**

25.2.2023 | GOTTHARD-KONZERT

**23. - 26. FEBRUAR 2023**  
BERNEXPO-GELÄNDE



**HOL DIR  
DEIN TICKET**  
[motofestival.ch](http://motofestival.ch)



# Kunst aus Lax zierte schon bald die Zürcher Bahnhofshalle

Michelle Ringeisen aus Lax und 29 weitere Schweizer Künstlerinnen gestalten eine Frauenfigur mit dem Namen Advancine. Zum Tag der Frau werden sie die Zürcher Bahnhofshalle beleben.

Nathalie Benelli

Die zwei Meter hohe Frauenfigur passt nicht durch die Eingangstüre von Michelle Ringeisens Zuhause in Lax. Also muss eine Hebebühne her. Einwohner helfen, die Figur durch die breitere Terrassentüre in ein Zimmer im ersten Stock zu bugsieren. Da steht sie jetzt und wartet darauf, von Michelle Ringeisen bemalt zu werden.

Diese Frauenfigur ist eine «Advancine». 30 Advancine-Figuren stehen zurzeit verteilt in der ganzen Schweiz in Ateliers von Künstlerinnen. Ab dem 8. März, dem Internationalen Tag der Frau, werden die Figuren zu einer grossen Kunstausstellung am Zürcher Hauptbahnhof zusammengeführt. Im Rahmen des 10-Jahr-Jubiläums von Advance, dem Wirtschaftsverband für Gleichstellung in der Schweiz, bleiben sie dort bis am 22. März. «Bis am 1. März habe ich noch Zeit, meine Advancine zu gestalten. Dann wird sie abgeholt und nach Zürich transportiert», sagt Michelle Ringeisen.

Michelle Ringeisen, 52, gehört zu den ausgewählten Künstlerinnen, die ihre Advancine an diesem stark frequentierten Ort zeigen können. Eine Jury wählte die über 100 Werkeingaben nach strengen künstlerischen Kriterien aus. Michelle Ringeisen hat mit einer «Ndebele-Advancine» überzeugt. Was das ist, erklärt sie: «Ndebele ist eine Kunstform des Volkes Ndebele in Südafrika, die sich durch farbenfrohe, geometrische Formen und Kontraste auszeichnet.» Ndebele-Frauen haben so traditionell ihre Lehmhäuser an ihre Töchter weitergegeben.

Die Ursprünge dieses künstlerischen Schaffens seien aus einem stillen Protest entstanden.

«Ich habe sogar 13 Geranien-Kästen an meine Balkongeländer in Lax gehängt, um schweizerisch zu sein.»

Michelle Ringeisen  
Künstlerin



Noch gibt es viel zu tun, bis die Advancine nach Zürich kann.

Bilder: pomona.media/Alain Amherd

Das Volk der Ndebele wollte so seine Identität während der Apartheid bewahren. Michelle Ringeisen stammt aus Südafrika. Wenn sie ihre Advancine mit Ndebele-Mustern verziert, dann ist das für sie mehr als eine schöne Dekoration. Es ist eine Hommage an die Ndebele-Frauen. «Die Frauen bewahrten und schützten ihre Selbstachtung durch ihre farbenfrohen symbolischen Hausmalereien, indem sie ihre Identität und Botschaften des Widerstands während ihrer Unterdrückung verschlüsselt weitergaben», sagt sie. Ihre Ndebele-Arbeit sei, ähnlich wie Mandalas in anderen Kulturkreisen, eine Art Bestandsaufnahme und Reflexion.

Michelle Ringeisen kam 1991 ins Wallis nach Lax. «Der Liebe wegen», sagt sie. Ihr Mann stammt aus Obwalden. Er führt eine Software-Firma, die sich auf Hotelbetriebe und Tourismus spezialisiert hat. Damals hatte er auch einen Standort in Südafrika. Michelle Ringeisen lernte ihn dort als Mitarbeiterin eines Hotels kennen. Als sie 1991 heiratete, war für Michelle Ringeisen klar, ihre Kinder sollten in

einem friedvollen und sicheren Land aufwachsen. Deshalb zog sie nach Lax, wo sich ihr Mann niedergelassen hatte.

## Bemüht um Integration

«Ich sprach kein Wort Deutsch», erinnert sich Michelle Ringeisen. Sie habe sich sehr bemüht, sich im Dorf zu integrieren, schnell Deutsch gelernt und sich engagiert. «Ich habe Freiwilligenarbeit geleistet, im Muki-Turnen mitgemacht und wurde sogar Mitglied im Pfarreirat, obwohl ich nicht katholisch bin», sagt sie und lacht. Sie habe sich sehr bemüht, schweizerisch zu sein und hängte sogar 13 Geranien-Kästen an ihre Balkongeländer. «Die Menschen hier nahmen mich gut auf. Jetzt braucht es die Geranien nicht mehr.»

Die Suche nach der Identität sei für sie aber immer noch ein Thema. «Als weisse Südafrikanerin ist das schwierig. Wer bin ich, wenn meine Vorfahren das Apartheidssystem aufrechterhielten? Ein System, das ich nicht gutheissen kann», sagt sie ernst. Beim Malen näherte sie sich ihrer Heimat an.

In der Schweiz bekam Michelle Ringeisen Zugang zu Li-

teratur, die ihr einen anderen Blick auf die Apartheid erlaubte. In Südafrika habe man ihr in der Schule vermittelt, alle Bestrebungen, die Apartheid aufzuheben, seien gleichzusetzen mit Terrorismus. Michelle Ringeisens Familie ist oft umgezogen. Deshalb lernte sie auch ein Miteinander von Schwarzen und Weissen in Ländern wie Botswana kennen.

## Apartheid in Südafrika erlebt

«Zurück in Südafrika durfte ich meinen Schulkolleginnen keine Fotos zeigen, auf denen ich mit schwarzen Kindern zu sehen war. Sonst überhäufte mich die Lehrerin mit Schimpfwörtern», erzählt Michelle Ringeisen. Sie habe aber auch in Südafrika den Kontakt mit den bediensteten Ndebele-Frauen und ihren Kindern gesucht. «Ich fühlte mich wohl bei ihnen und empfand sie als gleichwertig.»

Michelle Ringeisen begann erst im Wallis, sich intensiv mit Kunst zu beschäftigen. Sie besuchte Kurse bei Denise Eyer-Oggier und schloss 2007 den M-Art-Diplomlehrgang mit Akkreditierung der Zürcher Hochschule der Künste erfolgreich ab. Spä-



Michelle Ringeisen fühlt sich in Lax gut aufgenommen.



Ringeisen beschäftigt sich mit ihrem Herkunftsland Südafrika.

## Zur Person

Michelle Ringeisen ist 1971 in Benoni, in Südafrika geboren. Sie lebt seit 1991 in Lax, wo sie seit 2018 ein eigenes Atelier hat. Fasziniert von der afrikanischen Ubuntu-Philosophie ist sie davon überzeugt, dass unsere Identität durch

die Art und Weise geprägt wird, wie wir mit Tieren, der Natur und anderen Menschen umgehen. Figurative Gemälde, oft mit metaphorischen Elefanten, greifen diese Überlegungen auf: [www.mringeisen.ch](http://www.mringeisen.ch)

ter nahm sie an Weiterbildungen der Schule für Gestaltung in Bern und der Zürcher Hochschule der Künste teil.

Seit 2022 ist sie Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft bildender Künstlerinnen und gibt freiberuflich Malkurse. Die Ndebele-Malkunst eignete sie sich mithilfe von Büchern an.

Die Kunstausstellung am Zürcher Hauptbahnhof trägt den Titel «Gleich?! Die Schweiz auf dem Weg zur Gleichstellung». Michelle Ringeisen macht auf ihre Aspekte rund um das Thema Gleichstellung, Gleichwertigkeit und Gleichwürdigkeit durch die Ndebele-Advancine aufmerksam. «Ich glaube nicht, dass Frauenquoten der Weg sind für ein echtes Miteinander», bringt sie ihre Meinung auf den Punkt.

## Gleichstellung als Zusammenspiel

Es gebe noch viel zu tun auf dem Weg der Gleichstellung. Aber mit Aggression erreiche man gar nichts. Ihre Advancine gehe dynamisch vorwärts. Denn Gleichberechtigung sei nie statisch. Es gehe um ein Zusammenspiel von

Frauen und Männern, mit dem Willen, es gemeinsam zu schaffen. Desmond Tutu, südafrikanischer Geistlicher und Menschenrechtsaktivist, habe gesagt: «Ein Mensch ist ein Mensch durch andere Menschen. Was ich einem anderen Gutes oder Böses tue, macht auch aus mir einen neuen Menschen.» Michelle Ringeisen sagt: «Wenn ich von Gleichstellung spreche, denke ich nicht nur an die Gleichstellung der Geschlechter, sondern auch der Rassen. Ich denke an alle Menschen.»

Jede, der an der Kunstausstellung teilnehmenden Künstlerinnen wird mit ihrer Advancine eine andere Facette der Gleichstellung darstellen. Dadurch sollen Passantinnen und Passanten auf die Herausforderungen und Chancen der Gleichstellung aufmerksam gemacht werden. Grosse Infotafeln laden Besucherinnen und Besucher mit Zahlen und Fakten ein, sich persönlich Gedanken zu machen zur «Gleichwertigkeit», «Gleichwürdigkeit» und Inklusion. Die Vernissage findet am 8. März um 9.00 Uhr in der Bahnhofshalle des Zürcher Hauptbahnhofs statt.